Interview mit Bischof Philippe Jean-Charles Jourdan

1. Vor welchen Herausforderungen stehen die Menschen aktuell in Estland?

Sie stehen vor vielen Herausforderungen. Derzeit dreht sich vor allem alles um die Situation in der Ukraine und die daraus entstehenden Konsequenzen, humanitär wie auch aus wirtschaftlicher Sicht. Die Menschen beschäftigt auch die Frage, wie man eine Gemeinschaft mit einer estnischen Mehrheit und einer russischen Minderheit sein kann.

1. Hat der Krieg in der Ukraine dazu geführt, dass die Esten wieder mehr beten?

Die Menschen beten auf jeden Fall mehr, es gab schon viele Zusammenkünfte und auch Pilgerfahrten. Die Leute beten zur Gottesmutter Maria für Frieden in der Ukraine. Manchmal ermüden die Menschen ein wenig, wenn sie merken, dass es keine sofortige Antwort auf ihr Gebet gibt. Dann müssen wir als Kirche den Menschen helfen, die Hoffnung zu bewahren in dieser Situation, die die Menschen manchmal verzweifeln lässt.

1. Nur ein sehr, sehr kleiner Teil der Bevölkerung in Estland ist katholisch. Gibt es dennoch geistliche Zentren und Aufbrüche?

Laut Lambert Klinke, der über die katholische Kirche in Estland im 20. Jahrhundert geschrieben hat, gab es Anfang der 1970er fünf oder sechs estnische Katholiken in Estland. Aktuell liegt die Zahl bei 6.000 bis 7.000. Demnach ist die katholische Kirche heute viel präsenter als in den 1970er Jahren. Es ist aber auch wichtig zu wissen, dass wir in einem Land leben, in dem die lutherische Kirche, die „National-Kirche“ 150.000 Mitglieder hat. Das sind zehnmal so wenig Mitglieder wie eine durchschnittliche deutsche katholische Diözese hat. Wir danken also Gott dafür, besonders wenn man darüber nachdenkt, wo wir herkommen, dass wir das Geschenk des Glaubens erhalten haben.

1. Die Fläche Estlands umfasst etwa ein Achtel der Fläche Deutschlands. Es gibt dort nur wenige Priester. Wie schaffen Sie es, alle Gläubigen zu erreichen.

Wir sind 15 Bischöfe und Priester sowie 17 Schwestern. Die Priester hier sind alle relativ jung und aktiv. Die Fläche ist etwa so groß wie die Niederlande. Die Priester fahren in die Regionen, obwohl die Straßen oft nicht in einem guten Zustand sind. Auch wenn es sich nur um eine katholische Familie handelt, besuchen wir diese und spenden ihr Trost und Sakramente. Natürlich versuchen wir aber auch Nicht-Gläubige mit unseren Angeboten zu erreichen.

1. Das Bonifatiuswerk unterstützt in Estland zahlreiche Projekte. Wie wichtig ist diese Hilfe für die Katholikinnen und Katholiken vor Ort?

Das Bonifatiuswerk hilft uns schon seit dem Ende der sowjetischen Ära. Die Situation in Estland ist allerdings aus zwei großen Gründen schwierig: Zum einen wegen der lutherischen Tradition. Estland hat eine extreme katholische Diaspora, in der kleine katholische Gruppen im ganzen Land verteilt sind. Nach 1991 musste sich die estnische Gesellschaft komplett neu aufbauen, anfangs unter erheblich schwierigen Bedingungen und vor allem Armut. Zudem steht die Kirche noch vor dem Problem der post-sowjetischen Welt. Das erklärt auch, warum Estland eine sogenannte Apostolische Verwaltung hat, wo nur wenige lokale Kirchen eine kanonische Statue, nämlich aus „besonderen und besonders schwerwiegenden Gründen“ (Canon Law 371) bekommen. Estland ist zudem die älteste Apostolische Verwaltung und auch nur eine von zweien in Europa. Das zeigt, wie bedürftig die Kirche hier im Vergleich zum Rest in Europa ist.

Die Hilfe des Bonifatiuswerkes ist immer noch sehr wichtig für die hier ansässigen Katholiken. Ohne die Verkehrshilfe wäre es zum Beispiel unmöglich, jeden Gläubigen zu erreichen, besonders in den kleineren Dörfern. Und dank des Bauhilfe-Programms können wir uns zu Messen treffen. Ohne die Glaubenshilfe wäre es für die Kirche unmöglich, sich zu präsentieren. Wir könnten keine Flüchtlinge aufnehmen, keine Kinder- und Jugendcamps veranstalten und auch die Medienarbeit wäre nicht möglich. Die lange Unterstützung des Bonifatiuswerkes hat allen Bereichen der pastoralen Arbeit in unserer Kirche geholfen.

6. „Mit DIR zum WIR.“ lautet das Motto der diesjährigen Diaspora-Aktion des Bonifatiuswerkes. Wie kann die christliche Botschaft von Gemeinschaft und Nächstenliebe heute vermittelt werden?

„Mit DIR zum WIR.“ kann sich vielfältig auf verschiedene Situationen beziehen. In unserem Fall bedeutet es, besonders in diesem Jahr, das Zusammensein der Esten und der russischsprechenden Esten, ein Land eine Gesellschaft. Die Integration ist seit Jahren ein schwieriges Thema. Seit dem Krieg in der Ukraine ist die Gesellschaft wieder polarisierter, die sowjetische Vergangenheit kommt wieder hoch. Zum Verständnis: Die damalige Zeit der sowjetischen Besatzung wurde „die russische Zeit“ genannt. In diesem Zusammenhang hat die katholische Kirche nun eine besondere Mission: Die lutherische Kirche besteht hauptsächlich aus Esten, während die orthodoxe Kirche aus Russen besteht. Und obwohl die katholische Kirche recht klein ist, dient diese als Brücke zwischen den beiden Glaubensgemeinschaften, da sie aus gleichen Teilen beider besteht. Aber das ist natürlich auch eine Herausforderung, denn in einer Situation, in der Machthaber künstlich versuchen, einen Konflikt zwischen Russland und dem Westen zu schaffen, und sogar schon von dem „Dritten Weltkrieg“ sprechen, versuchen wir, für den Frieden zu predigen und für Versöhnung einzusetzen. Es ist sicherlich wichtig, diese Botschaft beizubehalten, in einer Welt voller Konflikten, Nationalismus und Extremismus. Wir Esten leben in einem kritischen Teil der Erde und hoffen, ein Beispiel für friedliches Zusammenleben und Frieden sein zu können.